

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

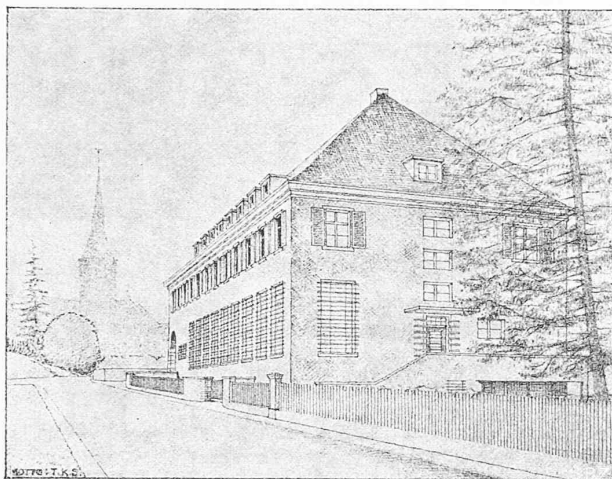
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

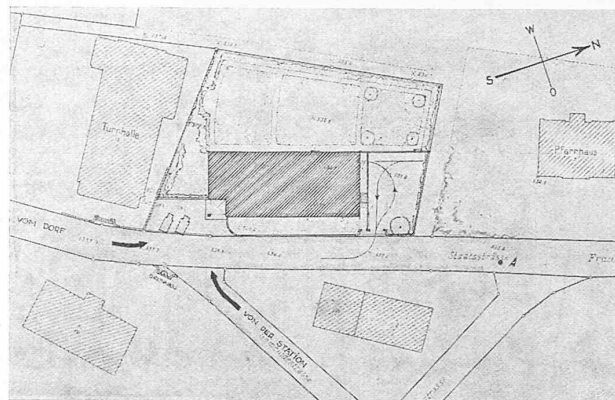
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WETTBEWERB FÜR EINEN NEUBAU DER THURGAUISCHEN KANTONALBANK IN SIRNACH.

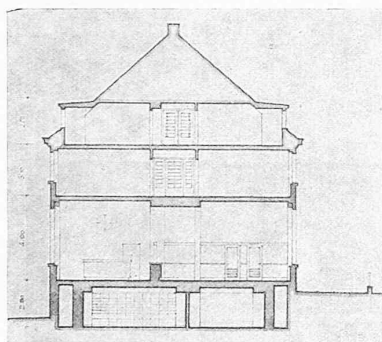


Ansicht von Nordost.

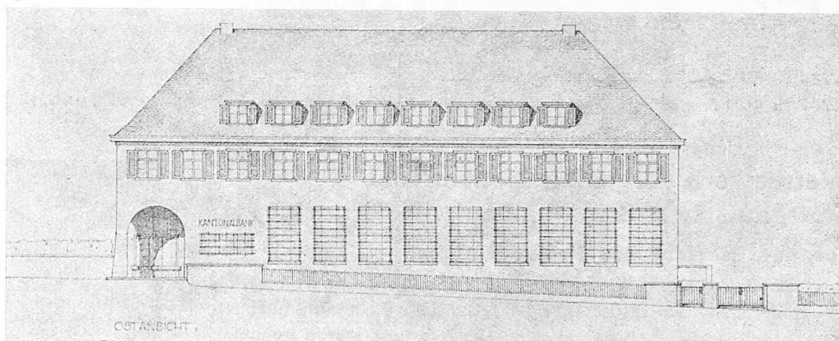
I. Preis (3000 Fr.). Entwurf Nr. 11.
Verfasser H. Weideli, Architekt, Kreuzlingen.
Mitarbeiter Arch. Karl Eberli.



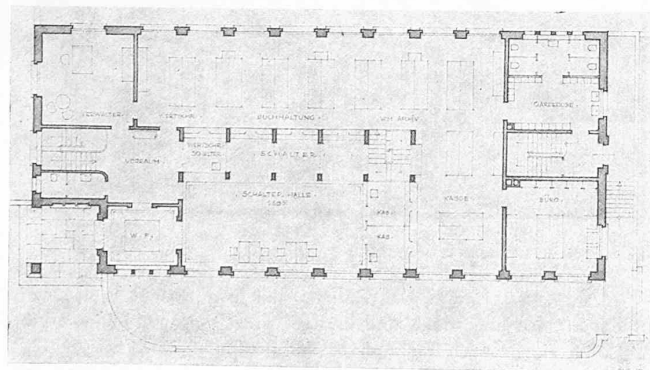
Lageplan 1 : 1500.



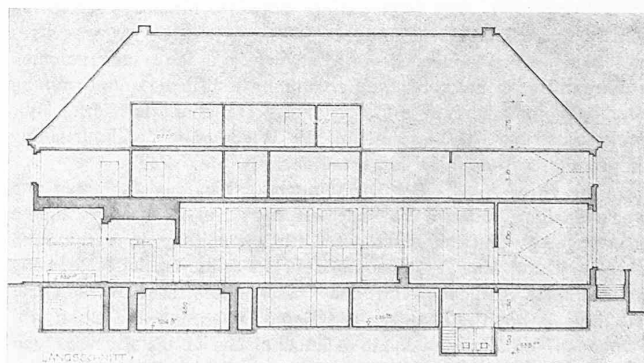
Querschnitt durch Schalterhalle.



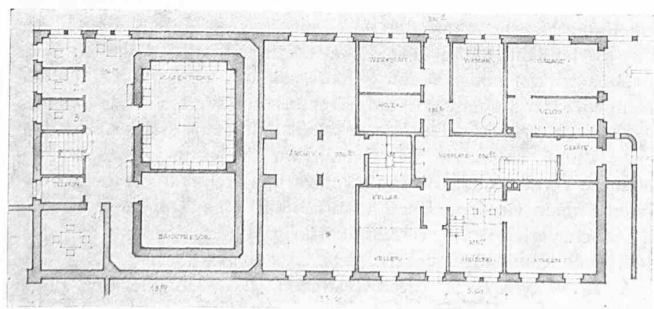
Ostfassade 1 : 400.



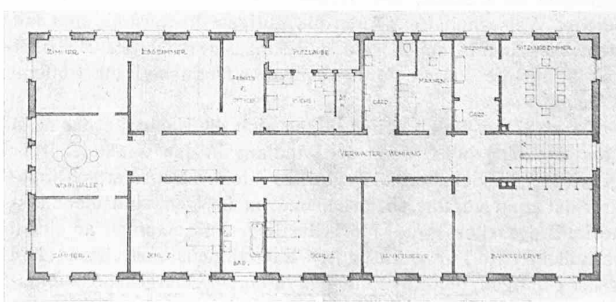
Grundriss des Erdgeschosses 1 : 400.



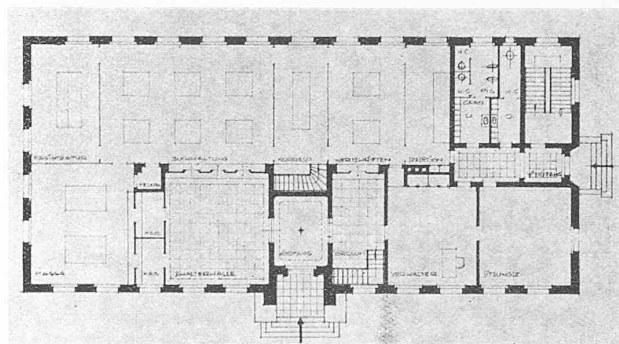
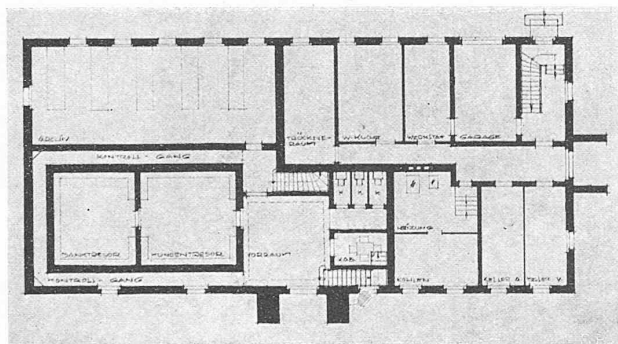
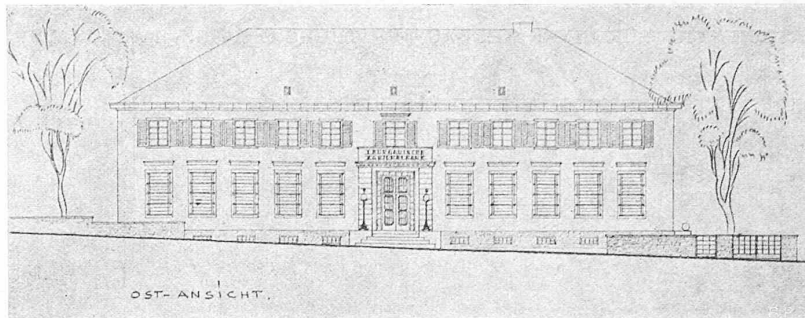
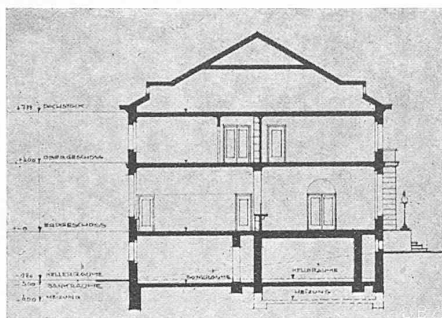
Längsschnitt durch die Schalterhalle 1 : 400.



Grundriss des Untergeschosses 1 : 400.



Grundriss des 1. Stocks 1 : 400.



II. Preis (2000 Fr.), Entwurf Nr. 4. — Verfasser Eduard Brauchli, Architekt, Weinfelden. — Ostfassade, Grundrisse und Querschnitt, Masstab 1:400.

Wettbewerb für einen Neubau der Thurgauischen Kantonalbank in Sirmach.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes.

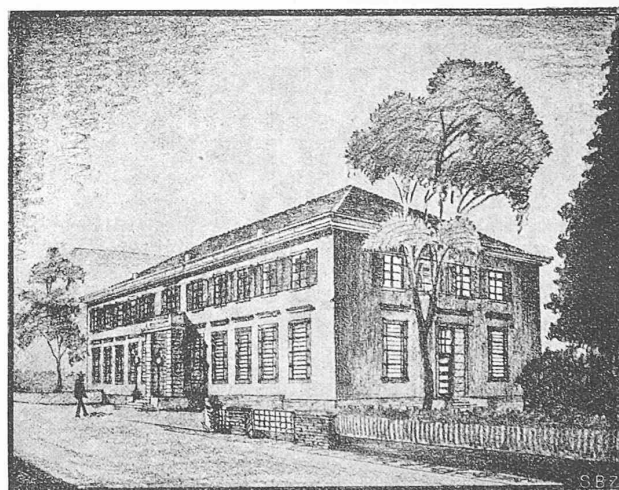
Es sind rechtzeitig 13 Projekte eingegangen. Das Preisgericht versammelte sich am 26. Februar 1930, morgens 9 Uhr, und beendete seine Arbeit am 27. Februar abends. Der Bauplatz wurde nochmals einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Die Prüfung der Projekte führte in einem *ersten Rundgang* zur Ausscheidung von vier Entwürfen. In einem *zweiten Rundgang* wurde festgestellt, dass zwei weitere Entwürfe für eine Prämierung nicht in Frage kommen können.

Die verbleibenden sieben Entwürfe wurden einer genauen Prüfung in Bezug auf kubische Berechnung und Programm-Erfüllung unterzogen und hierauf in folgender Weise charakterisiert. [Wir beschränken uns wie gewohnt auf die Wiedergabe der Beurteilung der prämierten und hier dargestellten Entwürfe. Red.]

Nr. 11 „T.K.S.“ Der Bankeingang ist in einer schönen und zweckmässigen, offenen Vorhalle an der dem Dorf zugewandten Ecke angelegt und mit einer guten Platzgestaltung in Verbindung gebracht. Durch eine Verschiebung des Hauses in nördlicher Richtung und stärkeres Abrücken von der Frauenfelderstrasse würden die Verhältnisse noch günstiger. Die Bankräume sind in schön abgewogenen Verhältnissen und in banktechnisch richtigen Beziehungen durchgebildet, mit Ausnahme des nordöstlichen Bureau-Raumes, der zu isoliert liegt. Eine gewisse Schwierigkeit bietet die oft in Frage kommende Verbindung des Verwalterzimmers mit dem Sitzungszimmer im I. Stock, ein Nachteil, der auch andern Projekten in gleicher Weise anhaftet. Auch die übrigen Stockwerke sind mit grossem Verständnis schön und zweckmässig gestaltet. Bei aller Freiheit bringt die äussere Formgebung eine ländliche Bank treffend zum Ausdruck.

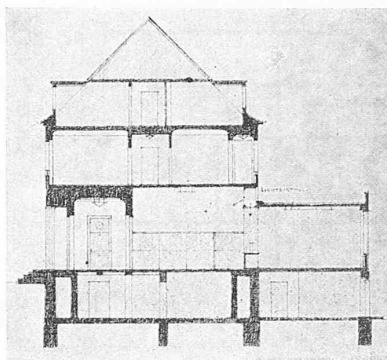
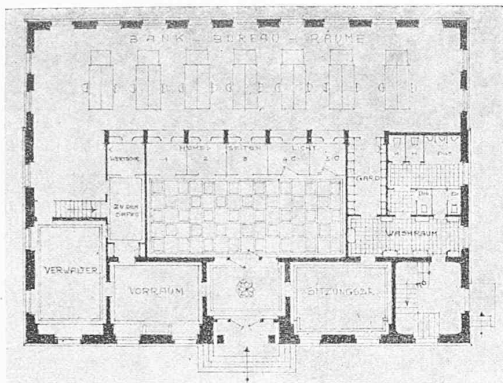
Nr. 4 „Dem Volk“. Hier zeigen sich die Nachteile des axial gelegten Bankeinganges, wenn der Windfang in den Gebäudekörper gelegt wird: Die Schalterhalle wird zu klein. Der Wertschriften-schalter ist zum voraus abzutrennen. Im übrigen sind die Bankräume im Erdgeschoss gut. Im Keller liegen die Kabinen an einem unansehnlichen Korridor. Bei guten Raumdimensionen ist es dem Verfasser gelungen, beide Wohnungen in einem Obergeschoss unterzubringen und das Dach völlig unausgebaut zu lassen. Die architektonische Gestaltung entspricht dem Wesen der Bauaufgabe.



Entwurf Nr. 4. Ansicht aus Nordost.

Nr. 9 „5700 m³“. Das Gebäude ist in günstiger Weise weit von der Strasse abgerückt, und infolge seiner geringen Länge ergibt sich auch ein grosser Abstand von der Turnhalle. Der Entwurf zeigt die beste Lösung eines axialen Bankeinganges in Verbindung mit einer tadellosen Gruppierung der Direktions- und Sitzungszimmer. Dieser Vorzug ist aber auf Kosten einer grossen Tiefenentwicklung des Gebäudes erreicht, die zu Verlegenheitslösungen in Bezug auf Belichtung der Schalterhalle und den äusseren Aufbau führt. Das hohe Seitenlicht hinter den Schalterkabinen wird räumlich sehr schön wirken und auf den Schaltern kaum wirksam zur Geltung gelangen. Der Zugang zu Safe-Treppe und Wertschriften-Schalter ist räumlich schön. Im Untergeschoss fehlt eine Kabine. Die äussere Haltung entspricht der Bauaufgabe, indessen kann der angehängte Terrassenbau nicht als vollwertige architektonische Lösung hingenommen werden. Der Entwurf stellt eine sparsame Lösung dar, doch verleiht die verhältnismässig kurze Strassenfront dem Bankgebäude ein allzu bescheidenes Aussehen.

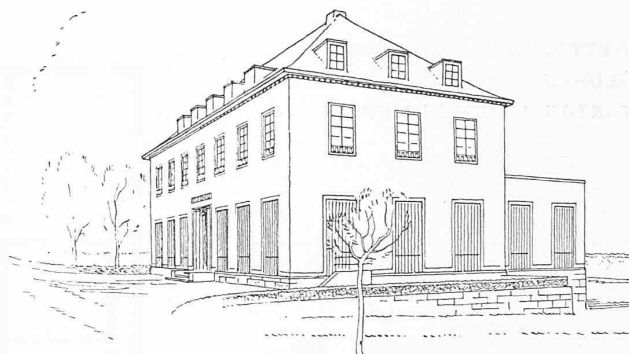
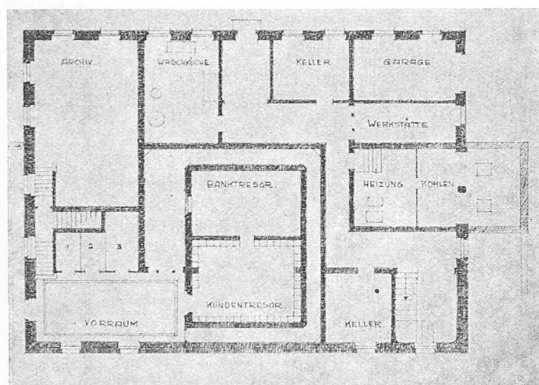
Nr. 8 „K.T.B.S.“ Das Bestreben, das Gebäude der guten Besonnung zuliebe senkrecht zur Frauenfelderstrasse zu stellen, hat zu einer Lösung geführt, die deren Nachteile in dieser Umgebung



WETTBEWERB FÜR EINEN NEUBAU DER THURGAUISCHEN KANTONALBANK IN SIRNACH.

III. Preis (1500 Fr.)
Entwurf Nr. 9.
Verfasser A. Rimli, Architekt,
Frauenfeld.

Grundrisse und Querschnitt.
Masstab 1 : 400.



Entwurf Nr. 9. Ansicht von Nordost.

deutlich vor Augen führt: Das Gebäude stösst gegen Westen in unzulänglicher Weise an die Grenze, und der Ausblick gegen Süden ist trotz allem Abrücken von der Turnhalle ein höchst unerfreulicher. Die Parterre-Räume sind gut und grosszügig angelegt, besonders die Schalterhalle hat stattliche Abmessungen erhalten. Das Kellergeschoss ist schön gestaltet, nur ist der Lichtschacht vor den Kabinen unerwünscht und im Erdgeschoss-Grundriss nicht berücksichtigt. Es zeigt sich hier, dass die Direktor-Wohnung bei angemessenen Raumgrössen das erste Stockwerk nicht völlig beansprucht. In einem zweiten Vollgeschoss sind ausser der Abwart-Wohnung eine Reihe von nicht verlangten Reserve-Räumen, was in dem hohen Kubikausmass zur Auswirkung kommt. Im Aeussern kommt ein straffer Formwille zum Ausdruck.

Nach eingehender Abwägung der Qualitäten der sieben in engerer Wahl verbliebenen Projekte stellt das Preisgericht folgende Rangordnung auf:

- | | |
|-----------------|----------------|
| 1. Rang Nr. 11. | 3. Rang Nr. 9. |
| 2. Rang Nr. 4. | 4. Rang Nr. 8. |

Ferner beschliesst das Preisgericht, dem in den ersten Rang gestellten Projekt Nr. 11 einen ersten Preis zu erteilen und der Kantonalbank den Verfasser zur weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe zu empfehlen.

Die Preissumme wird folgendermassen verteilt:

- | | |
|---------------------|----------------------|
| I. Preis: 3000 Fr. | III. Preis: 1500 Fr. |
| II. Preis: 2000 Fr. | IV. Preis: 1000 Fr. |

Die Oeffnung der Couverts ergibt als Projektverfasser der aufgeführten Entwürfe:

- | |
|---|
| I. Preis (3000 Fr.). H. Weideli, Architekt, Kreuzlingen, Mitarbeiter Architekt Karl Eberli. |
| II. Preis (2000 Fr.). Eduard Brauchli, Architekt, Weinfelden. |
| III. Preis (1500 Fr.). A. Rimli, Architekt, Frauenfeld. |
| IV. Preis (1000 Fr.). Albert Schellenberg, Architekt, Kreuzlingen. |

Das Preisgericht stellt fest, dass das Niveau des Wettbewerbs-Resultates ein verhältnismässig hohes ist.

Sirnach, den 27. Februar 1930.

Die Preisrichter
Dr. v. Streng, Otto Pfister, Martin Risch.

Moderne Hochfrequenztechnik im Wellenbande der Hertzschen Versuche und des „Infrarot“.

Ueber diesen Gegenstand berichtete Ingenieur Dr. Graf Arco, Leiter der Telefunken-Gesellschaft in Berlin, am 20. Januar vor dem Verein zur Förderung des Gewerbelebens. Den „V.D.I.-Nachrichten“ entnehmen wir folgenden Auszug seiner interessanten Ausführungen: Die Erde ist mit Tausenden von Sendern elektrischer Strahlen der verschiedensten Wellenlängen bevölkert. Ein gewaltiges Gedränge im benutzten Wellenbande ist die Folge. Man ist auf der Suche nach neuen, weniger oder gar nicht frequentierten Wellenbändern. Das erste und älteste Wellenband, heute bis zur Grenze seiner Brauchbarkeit bereits beansprucht, umfasste den Bereich von 20000 bis 200 m. Die Grossstationen, die mit Wellen über 5000 m arbeiten, sind im Aussterben, dagegen arbeiten fast alle heutigen Rundfunksender noch mit Wellen von 2000 bis 200 m. Vor fünf Jahren gewann der Kurzwellenbereich, und zwar die Welle von etwa 50 bis 12 m, plötzlich die grösste Bedeutung. Die Wellen dieses Bandes breiten sich fast gar nicht auf der Erd- oder Meeresoberfläche aus, sondern pflanzen sich auf der in 100 bis 200 km Höhe über der Erde befindlichen, etwas leitenden Heaviside-Schicht mit geringen Verlusten fort. Infolgedessen ist die Empfangstärke selbst auf grösste Abstände vielfach höher als bei den Langwellen und von der Entfernung fast unabhängig. Wegen der sichern und dauernden Verbindungsmöglichkeit bei grösster Wortgeschwindigkeit ist die kurze Welle zwischen 12 und 50 m ein ernster Konkurrent des Kabels geworden.

Von 8 m bis hinab zu den Lichtwellen von 0,00075 mm liegt ein praktisch noch unbenutztes Band, aber von diesen 23 Oktaven sind praktisch nur zwei kleine Teilbänder verwendbar. Die Wellen dieses bis zum sichtbaren Licht reichenden Gebiets zeigen fast das gleiche Verhalten wie das Licht und werden deshalb „quasi-optische Wellen“ genannt. Das Band zwischen 8 und 0,1 m könnte für den Rundfunk in Betracht kommen für die besondere Aufgabe, nur in einem engen Bezirk, z. B. über 5 bis 10 km Entfernung, wirksam zu sein. Dann folgt das Band, in dem sich die klassischen Versuche von Heinrich Hertz abgespielt haben. Durch Verwendung der Elektronenröhre mit ihrer hohen Empfindlichkeit bekommen die Hertzischen Anordnungen praktischen Wert. Die Reichweite ist jetzt nur durch den optischen Horizont begrenzt. Der Hertzsche Spiegel

